

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 12

Artikel: Der Feminismus und das Geschlechtsproblem
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dnevnik), das in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo erscheint:

1. Demetrius, Metropolit und Erzbischof in Belgrad. 60 Jahre alt. Absolvierte 4 Gymnasialklassen und Theologie. War Pfarrer in Kapov. Man erzählt, er habe seine Frau¹⁾ in den hohen Monaten derart misshandelt, daß sie dann während der Gebärung dahinschleb. Demetrius wurde nachher Mönch und wirkt heute zu Serbiens Heil als Metropolit.

2. Nikanor, Bischof in Niš. 62 Jahre alt. War einst Dorfsfarrer in Pocerina. Er soll ein sehr gemeiner Priester sein. Er wurde von seinen Anhängern bei einer fremden Frau erwischt. Man fesselte ihm Hände, Hals und Füße und warf ihn in die Maisfelder. Ein Pfarrer, namens Sztevan befreite ihn. Nun zog er nach Russland, wo er die „Akademie“²⁾ besuchte und wurde Hohepriester. Die „Narodna skupština“ (Volksversammlung) klagt ihn an, wegen gemeinen und häßlichen Handlungen.

3. Kornelius, früher Bischof in Gjacjan. Starb 1887. Geboren in Zombor (Ungarn). War in Bačka Finanzbeamter. Er übersiedelte nach Serbien und wurde im Kloster zu Manavica Hausverwalter (iguman). Da er dem Bezirkschef Bojcs 400 Goldstücke zahlte, wurde er 1883 zum Bischof ernannt. Er absolvierte weder Gymnasium noch Theologie. Als er im bischöflichen Amte wirkte, wohnte seine Frau in Zombor.

4. Melentius, Bischof in Krajinsko-Timočes. Hält sich gegenwärtig in Kajecja auf. 49 Jahre alt. Hat kein Gymnasium absolviert, aber er war Niemenschmacherlehrer in Valjevo, sodann Kutscher in Obrenovac. Nachher wurde er Mönch, stahl etwas aus dem Kloster zu Rakovic und flüchtete sich mit dem Metropolit Michael nach Russland. Absolvierte dort als „benevolus“ Hörer die „Akademie“ und wurde in Prizren — Rektor der Theologie. Heute ist er Bischof.

5. Szava, Bischof von Gjacjan, Nachfolger vom „seligen“ Kornelius (siehe oben). Ist 73 Jahre alt. Kann nicht schreiben. Selbst bei Namensunterschrift schreibt er: Szova, Szosz, Szeva, immer mit Fehlern, er vermag seinen Namen doch nicht zu zeichnen. Als Mönch in Dečan ging er nach Russland, wo er die „Akademie“(!) als „benevolus“ besuchte, wurde ebenfalls Rektor

¹⁾ Die serbischen Priester dürfen sich verehelichen.

²⁾ Kursus für Priesterausbildung, also keine wissenschaftliche Akademie.

biete; so ein anderes Zentrum unverfälschten Islams ist Bochara, ein drittes ist Marokko, speziell Faz (Fes). Nebenall, wo der Islam sich seit Jahrhunderten selbst zu überlassen blieb, finden wir ihn im wesentlichen in der gleichen Verfassung: die im Lehrsystem liegenden organisatorischen Motive führen zu einer primitiven Staatsbildung, zu einer relativ allgemeinen Elementarbildung — Koranschulen — zu einer auf theologischer Grundlage aufgebauten höheren Bildung, die ausschließlich in Moscheen vermittelt wird und in der Bekanntschaft mit den arabischen Werken früherer Jahrhunderte besteht, und zu einem Geist der Selbstgenügsamkeit, der das Eindringen fremder Einfüsse, kultureller wie politischer, außerordentlich erschwert. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller mosammedanischen Gebiete und Völker wird durch die Pilgerfahrten nach Mecka aufrechterhalten und findet von Zeit zu Zeit auch, namentlich in den untersten Volkschichten, in der Hoffnung auf einen neu entstehenden Mahdi, einen Wiederhersteller der alten Macht, seinen Ausdruck. Über die trennenden Momente unter den räumlich getrennten Gebieten des unberührten Islam sind stärker als die bindenden. Das zeigt am deutlichsten die Vergangenheit des ottomanischen Reiches.

(Schluß folgt.)

in Prizren. Er ist aber ein fanatischer Patriot, und das ist bei der serbischen Regierung maßgebender, als das schreiben-lernen-können. In der patriotischen Freiheit gegen Bulgarien nahm er wohl teil, doch vermeidet er es, den „Unannehmlichkeiten“ des Krieges sich persönlich auszuzeichnen.

6. Sergius, Bischof in Sabac. 42 Jahre alt. Absolvierte Seminar und Akademie in Russland. Gymnasien besuchte er keine. War Religionslehrer in der Realschule. Noch als Supplent im Religionsunterricht versuchte er 3 mal zu prüfen, ist aber allemal durchgefallen. Durch Protektion wurde er Hohepriester. Sergius liest nichts und las fast gar nichts in seinem Leben. Laut dem russischen Sprichwort — ist er ganz geeignet für den Orient.

7. Nicedor, Bischof in Nasko-Prizren. 49 Jahre alt. Weder Gymnasien noch Elementarschule absolviert. Er ist ein Analphabet. Gebürtig aus dem Bánát. Er war früher Diener in einem Kloster, später Mönch, ging nach Chalkedon, wo er als „benevolus“ die Theologie hörte. Da er sich die griechische Sprache aneignete, wurde er Bischof. Als Nicedor nach Konstantinopel ging, um als Bischof geweiht zu werden, äußerte sich der Patriarch über ihn: „Warum nur führten die Serben diesen Affen mir zu?“ (Nicedor ist nämlich von sehr niedriger Statur, fast wie ein Zwerg.)

8. Vincentius, Bischof in Szkopje. 56 Jahre alt. Hat überhaupt keine Schulen besucht, besitzt auch keine Theologiestudien. Von der „Schreibkunst“ versteht er auch nichts. Er avancierte jedoch vom Mönch zum Haushof. Früher war er Buchbinderlehrling. Heute ist er Hohepriester und Metropolit im Bezirk Szkopje. Er ist aber ein guter „Patriot“(!). Das Volk gab ihm den Zuname: Serbischer Ochs.

9. Michael, Erzbischof im Moskauer Kloster für den Serben. 39 Jahre alt. War früher Waldhüter. Nach dem Tode seiner Frau wurde er Mönch, sodann Abt. Ohne Vorschulen absolviert zu haben besucht er heute die Akademie und bereitet sich vor zum bischöflichen Berufe. Vorläufig lebt er in Moskau mit einer jüdischen Frau.

10. Michael, Erzbischof vom Kloster zu Bogovadje. 43 Jahre alt. Keine Gymnasien absolviert und kann auch nicht schreiben. Früher war er Schneidebäcker. Saß 7 Monate im Kerker zu Valjevo unter dem Verdachte, einen Nicolaus Bugarski ermordet zu haben. Wegen Mangel an Beweislast wurde er auf freien Fuß gesetzt. Später ermordete er einen Mönch, der sein Rivale war, doch wurde in dieser Sache keine Untersuchung eingeleitet. Heute ist er Erzbischof.

11. Tihon, Erzbischof vom Kloster zu Trinos. 59 Jahre alt. Gebürtig zu Bačka. Weder Elementarschule noch Theologie absolviert. Kann nicht schreiben. Anfangs war er Diener beim Haushof im Sisatover Kloster. Ging nach Serbien, wurde 1873 Mönch, 16 Jahre lang Hausverwalter und heute Erzbischof.

12. Klaic Melentius, Erzbischof im Kloster zu Bakov. 49 Jahre alt. Geboren in Kamenic. Keine Schulen besucht. Kann nicht schreiben. Anfangs war er Kirchenabwärts, ging nachher nach Serbien und wurde dort Mönch. Heute ist er Erzbischof.

13. Proklos Belimir, Pfarrer in Zlot. 47 Jahre alt. Weder Schulen noch Theologie besucht. Er war Kirchenabwärts, sodann Klosterdiener. 1898 wurde er Pfarrer und kaufte um Bargeld die Pfarrrei Zlot vom Bischof Melentius.

14. Klaic, Pfarrer von Sistivo. 41 Jahre alt. Gebürtig zu Kamenic. War Kirchenabwärts. Beim Militär brachte er es bis zum Feldwebel. Gar keine Schulen besucht. Heute ist er Pfarrer.

* * *

Wir wollen aber unsern Lesern auch nicht vorbehalten daß, was dasselbe Blatt über das Verhältnis zwischen Volk und Priesterschaft veröffentlicht:

Dort (d. h. in Serbien) ist die griechisch-orientalische Geistlichkeit so beliebt, daß das Volk sie aus purer „Liebe“ gleich ihrem Hornwisch niedermacht. Hier die Statistik der letzten Jahre:

1. Georg Popovics, Pfarrer in Zlot. Als er nachts nach Hause ging, hatte man ihn erschlagen und in den Timokfluß geworfen.

2. Saksak, Pfarrer in Urovic. Er wurde in der Nacht in seinem Hause überfallen, ausgeraubt und erschlagen.

3. Popovics Mladen, Pfarrer in Velesnica. Er wurde in seinem Hause erschlagen und ausgeraubt.

4. Žeja, Pfarrer in Žitni-Potok. Der Liebhaber seiner Frau, namens Prolović, hatte ihn erschlagen. Der Mörder wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt; über die Frau, als Unstifterin, wurde die Todesstrafe verhängt.

Es wurden in ihrem eigenen Heim ermordet

5. Jakob, Pfarrer in Trnavac.

6. Jovai, Pfarrer von Jolevo.

7. Demetrios Atanackovics, Pfarrer in Pozjavac.

8. Mentić, Haushof in Manasztirice, wurde im Kloster erschlagen. Zur Strafe schloß man das Kloster.

9. Damjanus Bujkovics, Pfarrer in Varna, ihm hat man die Augen ausgestochen. Er lebt heute noch und ist blind.

10. Abat Szava, Haushof im Kloster zu Bujna. Er wurde erschlagen und ausgeraubt.

Wir glauben, auch dieses Pröbchen genügt. Aber wie kommt das erwähnte katholische Blatt dazu, diese Geschichtchen seinen Lesern aufzutischen? Antwort: Es gilt ja beweisen, daß die alleinseeligmachende Kirche doch nur die katholische ist. Die Schandtaten und die Greuel des Mittelalters und die „Kolonisation“ Amerikas möchten ja diese Herren vergessen.

Der Feminismus und das Geschlechtsproblem.

Unter den sozialen Bewegungen, welche sich heutzutage der Öffentlichkeit aufdrängen und sowohl die Presse, als die öffentliche Meinung in Anspruch nehmen, nimmt der Feminismus, als die Emanzipation des weiblichen Geschlechts, eine hervorragende Stellung ein. Diese Bewegung wird im Laufe der nächsten Jahre an Ausdehnung zunehmen; sie wird wachsen und erstarren. Obwohl sie in recht vielen Ländern ihre eigenen Organe hat, so dürfte eine kurze Beliechtung derselben, unter freidenkerischen Künzeln, nicht unangebracht sein. Es ist anzunehmen, daß das Freidenkerium im Großen und Ganzen dieser Bewegung nicht antipatisch gegenübersteht. Wenn das weibliche Geschlecht Freiheit, Selbstbestimmung und Fortschritt erstrebt, würden wir uns selbst abtrünnig werden, wollten wir, die das Wort Freiheit auf unsere Fahne geschrieben haben, dieser Bewegung uns widersetzen. Im Gegenteil: „Gut Heil“! Wir alle, die wir im Lager des Fortschrittes kämpfen, wir

wünschen und hoffen, daß dieses Streben der Menschheit zum Heile und zum Segen gereiche. Ja, wird es das? Man kann sich eines gewissen Skeptizismus nicht erwehren. Diejenigen unter uns, welche wie der Schreiber ds., gereifteren Alters, erfahren sind, welche die Kulturge schichte kennen und die menschliche Natur abzuschätzen wissen, welche einen hohen Normalmaßstab, also sittlichen Ernst haben; — diese wissen und empfinden, aus welch traurigen Elementen dieses durchschnittliche menschliche — also auch weibliche — Material zusammengesetzt ist. Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier eine Philippika gegen die Verworflichkeit des Menschengeschlechtes loszulassen, andere, weit befähigtere Feiern haben dies längst getan. Ich wollte nur den Gegenstand kurz andeuten, um die Wichtigkeit — und die Berechtigung — einer gehörigen Dosis von Skeptizismus nachzuweisen.

Schreiber ds. hofft, wenn die gegenwärtige Studie unter die Augen des „holden“ Geschlechts kommen sollte, man ihm nicht mit Nörgelei, mit Vorurteil oder gar mit Unfeindung begegne. Er tadeln diejenigen, welche die Frauenbewegung anfänglich als das Werk der „shrieking sisterhood“ (kreischende Schwesternschaft) verpönten und er hofft daher, daß man auf beiden Seiten sich starker Unparteilichkeit und forensischer Ruhe befleißige.

Hören wir jetzt die Stimmen derjenigen, welche mehr oder weniger berufen sind in der Materie.

1. In der großen Londoner Tageszeitung „D. Telegraph“ lese ich, von redaktioneller Seite, folgenden Passus: „Men are brutes, and women are mad“ („die Männer sind Bestien und die Frauen sind toll“). Nun, was die zweite Hälfte dieser Aussage betrifft, so würde ich allerdings nicht so weit gehen wie vorgehender Schreiber; ich würde sagen: „women are unbalanced“ („Frauen sind schlecht equilibriert“).

2. In der ebenfalls wichtigen Londoner Zeitung „Morning Leader“ („Der Führer des Morgens“) finde ich folgenden Ausdruck, der von einer geistvollen Dame, Lady Henry Somerset, herrührt: „The nature of women is all for charity and affection and love, and she has a divine power of self-sacrifice; but she has no sense of justice“ („Frauenatur ist voll von Anteilnahme und Zärtlichkeit und Liebe, und sie hat eine göttliche Kraft der Selbstsacrifice; aber, sie hat kein Rechtsgefühl“).

3. An dritter Stelle finde ich in dem „Report of the Royal Commission on divorce“ (Bericht der Regierungskommission in betreff einer Gesetzesvorlage über Ehescheidung) folgenden Passus, der von dem berühmten Romanschriftsteller Mr. Hall Caine, herrührt („Sunday Chronicle“ Aug. 28. 1910):

„Deep down in the heart of every man . . . there is the sentiment . . . that woman is made of nature of better stuff than the stuff of which man is made — purer and sweeter and less selfish and less indulgent“ („Im Herzensgrunde hat jeder Mann das Gefühl, daß die Natur des Weibes, „von Geburt an, aus besseren Material gefertigt ist als die Natur des Mannes — daß sie edler und begehrenswerter, daß sie weniger selbstsüchtig und genügsam ist“). —

So viel zur approximativen Klarstellung. Bevor ich indessen weitergehe, möchte ich noch einen Punkt, der seine Wichtigkeit hat, hervorheben. Schreiber ds. möchte noch einmal auf den Schlusspannus

der oben von Lady Henry Somerset gefällten Neuferung aufmerksam machen; denn gerade darin liegt der Frauen Schwäche.

Sei zuerst bemerkt, daß Verf. ds. nicht — oder nur ein bedingter Nietzsche-verehrer ist. Er neigt sich eher der Ansicht seines Gegners, Arthur v. Schopenhauer zu, dessen Diktum: „Frauen, das sind Geschöpfe, die lange Haare und kurze Ideen haben“ ja bekannt ist. Ja, der Mangel von Sinn für Rechtsgefühl — das ist der wunde Punkt in der Beurteilung des weiblichen Charakters, wenn vom sozialen und ethischen Standpunkte aus gemessen! Nun, betrachten wir diese Veranlagung und ihre Folgen, im Lichte gesunder Kritik. Die Frauen sind von Haus aus, im Allgemeinen gesprochen, durchweg konservativ — nicht etwa weil sie stumpfsinnig sind wie die Männer, sondern weil ihr Denken, ihre Einsicht, ihre Willenskraft beherrscht sind vom Gefühl. Es ist ja eine alte Sache, daß die Frauen mit dem Herzen denken, nicht aber mit dem Kopfe. Dieses Gefühl äußert sich nun je nach der respektiven, sozialen Lage, also Rangstellung in verschiedener Form: Unter den Reichen und Mächtigen sind die Frauen die unnachlässlichen Förderer von Monopol und Privileg (England, Nordamerika, Österreich, Italien, Deutschland); unter den Mittelschichten sind sie nur zu oft die unentwegten Förderer von Klerikalismus, Staats-Anbeter und Verehrer des Geldproletarientums, zum größten Schaden der ihnen anvertrauten Jugend; in allen Lebenssphären erweisen sie sich als die eifrigsten Stützen des Konventionalismus, der modernen sozialen Lüge und Heuchelei und Verderbtheit. Frauen sind von Haus aus konservativ wesentlich aus zwei Gründen: 1. Weil, um fortschrittlich zu sein, man denken, Geistesarbeit verrichten muß und die menschliche Natur, wie wir wissen, Anstrengung nicht liebt; und 2. weil sie, eben Kraft ihres Naturells, dem Druck der sozialen Zwangsjacke, in der wir ja alle stecken, viel eher nachgeben, mit anderen Worten, sich williger in bestehende Gebräuche, Vorschriften, Formeln etc. fügen.

Und auch von den Frauen könnte man das Wort des Allmeisters, Goethe, schreiben:

Es erben Bräuche sich und Mode
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Von Lebensanfang bis zum Tode
Ersticken sie der Normen Hort.
Pug wird allmächtig, Tand ist Richter,
Althergebrachtes drostelt euch;
Des Rechtmur's Wahn umfängt euch Alle,
Ob Flor, ob Seide, bleibt sich gleich.

Wir können diese bedauerliche Veranlagung der Frauennatur recht deutlich in einer in Berlin erscheinenden Monatschrift, welche dem weiblichen Geschlecht und der modernen Emanzipationsbewegung gewidmet ist, beobachten.

Ich habe vor mir die Nr. 4 vom XII. Jahrgang (April 1911) der in Berlin erscheinenden „Die neue Generation“ und (als Nebentitel) „Zeitschrift für Mutterschutz und Sexualreform“. Redaktion Dr. Helene Stöcker. Ich finde darin zwei Abhandlungen; die eine gezeichnet von Dr. Heinz Potthoff, M. d. R. („Mutterschutz und Hinterbliebenenversicherung“); der andere, gezeichnet von Dame Grete Meissel-Heß („Mutterschutz als soziale Weltanschauung“). Beide dieser Arbeiten decken sich im Wesentlichen;

sie gehen von der, den Verfassern als selbstverständlich erscheinenden Auffassung aus, daß der Staat die Verpflichtung habe, unbefruchtete, hilflose Mütter, und demgemäß deren Kindern, nach Kräften beizuspringen. Neben dieser generellen Auffassung, die den obigen Autoren gemeinsam ist, sind es aber noch rein persönliche, oder spezielle Auffassungen, die ich hervorheben zu müssen glaube. Nehmen wir zuerst die Arbeit des Hrn. Dr. Potthoff. Auf Seite 138 sagt er: „Außerdem ist es eine Härte, daß beim Tode des versicherten Vaters die unehelichen Kinder keine Rente erhalten sollen“ *et cetera*. (das Wort „unehelich“ ist vom Verfasser selbst unterstrichen). Ich bemerke auch bei dieser Gelegenheit, daß bei früherem Anlaß ein in Berlin praktizierender Arzt — dessen Name mir nicht mehr erinnerlich — in einer öffentlichen Versammlung, in Gegenwart von Dr. Helene Stöcker, und offenbar mit ihrer Zustimmung, sich kategorisch in ebendemselben Sinne geäußert hatte). Nun frage ich: Hat man auf Seite der Redaktion überlegt was dieses heißt, und woher es führt? Ist es nicht klar, daß, wenn man auf solcher Bahn schreitet, Proliferation, ungezügelte Proliferation die sofortige Folge sein wird; daß man dem Geschlechtstrieb — der uns heute nur zu sehr überflutet — Tür und Schleusentor öffnet? Hat man das bedacht? Ist dies nicht sonnenklar? Und ein solches Organ wagt es, sich als „Zeitschrift für Sexualreform“ zu bezeichnen!!! Risum teneatis amici! Man möchte allerdings eher weinen. Das erste und oberste Gebot aller Geschlechtsmoral ist die Beschränkung, nicht aber die Prämierung der Geburten. Hat man nötig dieses Dr. Helene Stöcker zu sagen? Denn: Daß unter dem von Hrn. Dr. Potthoff und Genossen gepräsene System die Kinderzahl prämiert, ja ganz gewaltig prämiert werden würde, das dürfte selbst der unkundigste einsehen. Gewiß wird nicht bestritten, daß hilflose und verlassene Mütter der Hilfe bedürfen und dazu berechtigt sind; aber — auch jene weiblichen Wesen, welche ausüschweifende Lebensart und für die Not ihrer leidenden Nebenmenschen gefühllos sind? Auch diese??? Herr Dr. Potthoff und Frau Grete M.-H. scheinen recht dieser Ansicht zu sein. — Wer hat den Schaden von überschäumender Kinderzahl? Ich antworte: Die menschliche Gesellschaft — zu 90 oder 95 v. H. jedenfalls. Den Schaden hat der kleine Mann, der Arme und Abhängige. Diese Tatsache — und diese Folgerung — ist meiner Ansicht nach so augenfällig, daß es den Leser beleidigen hieße, wollte ich näher darauf eingehen.

Ich komme also zu der zweiten Studie, derjenigen von Dame Grete Meissel-Heß.

Diese Arbeit enthält einige treffliche Gedanken; sie birgt aber auch, meiner Ansicht nach, eine schwere Unzulänglichkeit. Ich finde dieselbe in dem Gründton, der Gründanachauung, welche die ganze Arbeit durchweht.

Frau Grete M.-H. geht von der Ansicht aus, — daß der Staat in toco parentis für alle hilfsbedürftigen und verlassenen Mütter einzuspringen habe; daß er Mutterschaft möglichst begünstige, sie belohnen und auszeichne, und daß auf der andern Seite junge weibliche Wesen es als Pflicht und als ihren Stolz betrachten, dem Staate Nachkommen zu schenken (die Verfasserin sagt nicht wie viel?) zu liefern. Nun betrachten wir diese Ansichten im Lichte gesunder Überlegung. Wer und

was ist der Staat? Kurz gesäßt kann man sagen: Er ist eine Organisation zur Erhaltung der nationalen Gesamtheit; mit anderen Worten, er ist ein Mechanismus, wesentlich darauf berechnet, die Reichen mächtiger und kraftvoller werden zu lassen, dagegen die Armen stets unter der Kneute zu halten. Sind die Rechte, welche er gegen die Masse der Bevölkerung ausübt im Gleichmaß mit seinen Pflichten? Ich antworte: Nichts weniger als das. Frau Grete M.-H. hätte dies längst einsehen können und — dürfen. Sie beweist dadurch eben jenen Mangel an kritischem Denkstil, welchen ich oben, in Gemeinschaft mit Lady Henri Somersett bedauernd konstatiert habe. „Für den Staat soll man Kinder — auch unschuldige (1. Seite 152) — produzieren; zu seinem Nutz und Frommen soll man wirken“ — das ist tatsächlich die Grundnote in dieser Arbeit. „Für den Staat ist jede gesunde Geburt ein Wert“ (S. 152). Ja, dann muß ich fragen? Seit wann, im Namen welcher Ethik ist Mutterenschaft, weil Mutterchaft, verdienstlich, oder gar sacrosankt? Hat man auch nicht bedacht wozu das führt, wohin man geht?? Ich möchte es recht bezweifeln. Frau Meissel sieht nur — fühlt nur — das Eine, daß so viele junge, liebesbedürftige Herzen fruchtlos dahinwelken und sie möchte diesen heillosen Zustand ein schleuniges Ende machen. Also — Muttereratz! Aber die Konsequenzen! Hat man diese bedacht? Offenbar nicht, so weit als Verfasserin in Frage kommt. Frau M.-H. scheint weder in der Statistik noch in der Volkswirtschaftslehre zu Hause zu sein.

Es scheint mir, daß sowohl Dr. Dr. Pothoff als auch Dame Meissel-Heß von unrichtigen Prämissen ausgehen. Mutterchaft per se ist weder ein Verdienst noch eine hohe bürgerliche Tugend. Sie ist lediglich eine natürliche, eine innerhalb gewisser Grenzen berechtigte Funktion. Um zu beweisen, daß Mutterchaft an sich auch verdienstlich ist, müßte man zuerst beweisen, daß der Staat ein Recht hat zu verlangen, daß man sich um ihn Verdienste erwerbe. Diesen Beweis haben aber weder Dr. Pothoff noch Dame Meissel erbracht — und werden ihn wohl nie erbringen.

Selbst auf die Gefahr in eine Abschweifung zu geraten, sei es mir gestattet, einige Worte diesem Gegenstand zu widmen.

Ich habe nie eine wahnsinnigere, eine frevelhaftere Doktorin gehört, als diese, „man solle sich um den Staat, das Gemeinwesen Verdienste erwerben“. In der kleinen Schweiz mag diese Doktorin eine gewisse Berechtigung haben (!?), aber gewiß nirgends anders! Ich frage nochmals: Wer und was ist der Staat? Kann es bestritten werden, daß der Staat nichts weniger als ein Schützer und Schirmer, ein Förderer der ihm dargebrachten neuen Existenz ist? (Man sehe u. A. Dr. Max Nordan „Konventionelle Lügen“ etc.) Ist er nicht eher ein Moloch? Gleich jenem des Altertums, der Städte Tyrus und Sidon, empfängt er auf seinen glühenden Armen genannt Militarismus, Helden Dienst, Fabrikslaverei etc. den millionenweise Tribut, welchen ihm Dummheit und Ignoranz jedes Jahr darbringen.

Um einen weiteren Beweis zu geben, wie unrechtmäßig die Zuminutung der Dame ist, i. e. man solle dem Staat Nachkommen schenken, so sei darauf hingewiesen, daß, wie irgend ein kompe-

tenter Arzt bestätigen wird, jede Niederkunft der Schwangeren schwere Gefahr, oft Lebensgefahr, bereitet. Welches Recht hat nun dieser Moloch, genannt Staat, zu verlangen, daß Frauen, junge blühende Frauen seinetwegen sich in Todesgefahr begeben?

Diese so zu sagen Bergösterung, diese quasi Verhimmung der Mutterchaft scheint mir — man gestatte es zu sagen — der Ausfluß eines etwas hysterischen Temperaments zu sein. Das ist gerade ebenso weise, als wenn A. Bebel, auf die Bevölkerungsfrage bezugnehmend, sagt: „Lasst uns Kinder zeugen, je mehr Kinder, desto mehr Sozialisten!“ Und es finden sich Simpelmänner genug, welche diese Oberflächlichkeit gläubigst verschlucken! . . .

In ganz ähnlicher Weise ist die Logik solcher Erleuchteten, wie die von Dr. Pothoff und Madame Grete Meissel. „Lasst uns Nachkommen liefern dem Staat, er profitiert davon“. Aber ihr, ich frage, ihr Weisheitsträumer, profitiert ihr davon, profitieren eure Nachkommen davon, profitiert die ganze arbeitende Welt und Nachwelt?

Ich glaube somit das Nötigste gesagt zu haben, was zu sagen war und kann nun zum Schlusse eilen.

Fassen wir das Gesagte noch kurz zusammen.

Ich komme wieder zu der Anschauung zurück, von der ich Anfangs ausging.

Die Frauenbewegung will, erheicht politische und soziale Rechte. Zugegeben, daß diese Forderungen berechtigt sind, wer bürgt uns, daß die Frauen von den von ihnen zu erringenden Rechten einen weisen, einen maßvollen und umsichtigen Gebrauch machen werden? Wer möchte das behaupten? Wer könnte es beweisen?

Man wird gemäß, von freidenkerischer Seite, der Frauenemanzipation nur Erfolg wünschen — so lange dies Streben auf einsichtiger, auf scharfsinnender und umfassender Bahn sich bewegt. Aber — insoweit als sie von Dr. Helene Stöcker geleitet wird — ist dies der Fall? Der Leser hat sich aus dem oben Gesagten ein Urteil bilden können. Und so kann ich mit der Hoffnung — freilich ohne sanguinische Zuversicht — schließen, daß der in der alten Universitäts-Formula enthaltene Wunsch: quod bonum, justum faustumque sit, sich auch für die Frauenbewegung, für alle Zeiten, bewahrheiten möge.

London, Nov. 1911. J. T. Blanchard.

Ausland.

Internationaler Freidenker-Kongress für 1912. Laut Mitteilung des Zentralkomitees der internationalen Freidenker-Förderation findet der nächste Kongress in der Zeit vom 7.—10. September 1912 in München statt. Die wichtigsten Behandlungsfragen sind folgende: 1. Das Ziel der internationalen Freidenker-Förderation. 2. Die Trennung von Kirche und Staat. 3. Bildungsfragen und das Freidenkerum. — In administrativen Sitzungen sollen ferner die Revision der Statuten, sowie andere Fragen, die innere Organisation betreffend, behandelt werden.

*

Deutschland. Wieder einer! Das Kreisgericht in Ungarisch-Hradisch hat den Pfarrer Josef Berger in Rostin wegen unsittlichen Handlungen, begangen an einem zwölfjährigen Mädchen, zu fünf Monaten schweren Kerkers verurteilt. Eine glänzende Frucht des Zölibates!

Frankreich. Auf dem Freidenker-Kongress, der vom 2. bis 5. November in Paris tagte, wurde von dem Sekretär der „Fédération Nationale des Libres-Penseurs“ Bommard, der den Vorsitz führte, festgestellt, daß 15 941 Freidenker auf diesem Kongresse vertreten sind, darunter 4877 Mitglieder von 31 Freimaurer-Logen. Anträge aller Art, auch politische und soziale Fragen wie das Recht auf das Leben in die Propaganda der Vereinigung einzuziehen, wurden mit folgenden Begründungen von dem Ausschuß abgelehnt: „Der Ausschuß erachtet, daß das Freidenkerum als Synonyme nur Antiklerikalismus und Antireligion hat, daß es daher das bestehende wirtschaftliche Regime nicht zu beurteilen hat; daß ihm keine Berechtigung zusteht, irgend ein wirtschaftliches Regime vorzuschlagen, daß das Recht auf Leben vollständiger verschaffen könnte; daß die klerikale Frage noch immer hinreichend wichtig und aktuell ist, um das Ziel des Freidenkerums zu sein, weshalb es kein anderes suchen dürfe, das nur die spalten könnte, die die klerikale Frage allein zusammengebracht hat.“ Trif. Bl.

Portugal. Die armen Mönche. Die portugiesischen Gerichte haben das Inventar der in der Kathedrale von Oporto gefundenen Schätze aufgenommen und sie dem Staat übergeben. In unterirdischen Gewölben wurden große Treasures entdeckt. Hinter dem Altar stand man goldene Statuen, alte goldene Vasen und kostbare Geschmeide mit riesigen Rubinen besetzt, was alles den Mönchen angehörte. Diese Schätze sind mehrere Jahrhundert alt. Die Entdeckung dieser großen Reichtümer, die man auch nicht annähernd vermutete, hat allgemein freudig erregt.

Amerika. In ihrer letzten Geschäftsversammlung erwähnte die Freie Gemeinde von Milwaukee die folgenden Mitglieder in den Bundesvorstand der Freien Gemeinden und Freidenkervereine von Nordamerika: C. F. Ringer, Franz Wolfsjäger, Wm. N. Becher, Theo. Frisch, Otto Thürmann, W. Fleck und John Janzen.

Uruguay. In Bezug auf Verweltlichung marschiert die Republik Uruguay weiter an der Spitze des spanischen Amerikas. Der kürzlich stattgefundenen Kongress hat folgendes Gesetz beschlossen:

Artikel 1. Alle Ehrenweihungen und Vorrechte, die die bisherigen Gesetze religiösen Symbolen und Personen zugestanden haben, werden abgeschafft.

Artikel 2. Die Armee nimmt als solche an keiner religiösen Zeremonie teil. Den Offizieren und Soldaten steht es anheim, daß für ihre Person zu tun.

Artikel 3. Die Militärgeschäfts sind abgeschafft.

Artikel 4. Die Nationalflagge wird weder vor einem religiösen Symbol noch einer religiösen Person geneigt.

Argentinien. In Buenos-Aires sind im letzten Jahr von 1500 Eheschließungen mehr als 1100 ohne Mitwirkung der Kirche vorgenommen worden.

Schweiz.

Die schweizerischen Feldprediger waren bisher einzige mit Gottvertrauen und Gottergebenheit gegen weltliche Feinde ausgerüstet. Der Bundesrat fand aber, daß diese Waffen für den Notfall nicht ausreichen, und er verfügte deshalb, daß künftig alle Feldprediger mit Säbeln ausgerüstet werden sollen. Ob dieses Mordinstrument zugleich dazu dienen soll, ihren Predigten mehr